

Raupach, Hans

**Article**

## Über den Ausgangspunkt einer kritischen Wertung der Sowjetwirtschaft

Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft

**Provided in Cooperation with:**

Duncker & Humblot, Berlin

*Suggested Citation:* Raupach, Hans (1951) : Über den Ausgangspunkt einer kritischen Wertung der Sowjetwirtschaft, Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, ISSN 1619-6244, Duncker & Humblot, Berlin, Vol. 71, Iss. 5, pp. 57-68, <https://doi.org/10.3790/schm.71.5.57>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/290735>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

## Über den Ausgangspunkt einer kritischen Wertung der Sowjetwirtschaft

Von

Hans Raupach - Braunschweig\*

Nach der Realisierung des vierten Fünfjahresplanes und nach der bestandenen Feuerprobe des zweiten Weltkrieges kann die Sowjetwirtschaft nicht mehr als ein Experiment angesehen werden. Sie hat aber auch aufgehört, für die übrige Welt ein Gleichungssystem mit vielen Unbekannten zu sein. Die Besetzung bedeutender Wirtschaftsprovinzen der Sowjetunion während des Krieges sowie die Aussagen von Kriegsgefangenen und Überläufern haben wichtiges Tatsachenmaterial und Zusammenhänge erschlossen, die der Forschung die Möglichkeit eröffnen, von sowjetischer Seite gegebene Daten und Berichte richtig zu interpretieren. Die sowjetischen statistischen Veröffentlichungen der letzten beiden Jahrzehnte sind Gegenstand zunehmend verfeinerter Kritik der Außenwelt geworden. Ihr Aussagewert ist in gewissen Grenzen erkannt worden und die Größenordnungen der Sowjetwirtschaft sind weitgehend klargestellt<sup>1</sup>.

Die damit zusammenhängende Verdichtung des ökonomischen Schrifttums über die Sowjetunion, zu dem in letzter Zeit insbesondere die alte Emigration im angelsächsischen Bereich beigetragen hat<sup>2</sup>, ist aber auch ein Reflex der zunehmenden Stabilisierung und Ertragssicherheit im sowjetischen Planungswesen, dessen gefestigte Methodik bei der Sowjetisierung Ost-Mittel-Europas offenkundig wurde. Schließlich trugen die Erfahrungen mit der Zentralverwaltungswirtschaft, die vor diesem Kriege die Staaten mit autoritärer Wirtschaftsverfassung und im Kriege auch die bis dahin liberalen Volkswirtschaften gemacht

---

\* Kurze Fassung eines Vortrages, gehalten am 5. Febr. 1951 im Colloquium des Geographischen Instituts der TH Braunschweig.

<sup>1</sup> Dobb, M. H., Comment on Soviet Economic Statistics. Soviet Studies, 2. Jahrg. 1949, S. 18—28; Jasny, N., Soviet Statistics, Review of Econ. and Statistics XXXII (1950) 92—99 und International Organisations and Soviet Statistics, Journal of the American Statistic. Assoc. Vol. 45 (1950); Schwartz, A., Soviet postwar industrial Production in Journal of Polit. Econ. LVI (Oct. 1948) S. 441 ff.

haben, dazu bei, daß die durch Ablehnung oder Zustimmung verwirrte Betrachtungsweise einer Distanzierung und Objektivierung Platz gemacht hat, für die Burnhams soziologischer Versuch über die „Revolution der Manager“ ein repräsentatives Beispiel ist. Auch Euckens analysierendes Vorgehen in der Herausstellung der polaren Typen einer „Zentralverwaltungswirtschaft“ und einer „Verkehrswirtschaft“ hat zu dieser versachlichten Einstellung gegenüber dem sowjetischen Phänomen beigetragen.

Bedeutet dies nun, daß angesichts des monokausalen Geschichtsbildes des Marxismus-Leninismus mit seiner Voraussage des Unterganges einer auf die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen begründeten „kapitalistischen“ Wirtschaft die Verteidiger der Verkehrswirtschaft darauf verzichten, eine ethische Rechtfertigung ihres Wirtschaftssystems zu geben und sich damit begnügen, den Sowjetismus als ein mögliches System und als weitgehende Verwirklichung des Gegentyps zu registrieren? Es besteht kein Zweifel, daß Eucken bei der Gegenüberstellung von Freiheit in der Koordination der Einzelwirtschaften durch die freien Märkte und von Subordination aller Wirtschaftshandlungen unter einen zentralen Plan und das daraus resultierende ungeheure Machtaufgebot auf der Seite der Freiheit steht. In den von ihm bestimmten Ordojahrenbüchern, denen Edgar Salin nachsagt, daß sie außer der rein marxistischen Schule die einzige Plattform böten, wo „sämtliche Verfasser von einem einheitlichen theoretischen, methodischen und politischen Boden aus arbeiten“, wird in einem Beitrag von F. Böhm der Sache der menschlichen Freiheit die Zentralverwaltungswirtschaft als ein Leviathan gegenübergestellt, der den Menschen der Sache unterordnet<sup>3</sup>. Die Kritik des „Ordo“ berührt sich hier mit der katholischen Soziallehre, die unter dem gleichen Gesichtspunkt die totale Planwirtschaft ablehnt<sup>4</sup>.

Böhm versucht in demselben Beitrag eine Prognose über die Dauer des Sowjetsystems abzugeben, das in solcher Weise die menschliche Freiheit aufgehoben hat. Er meint, daß mit einer „an Gewißheit reichenden Wahrscheinlichkeit, auch in der Sowjetunion bei langem Frieden Differenzierung, zunehmender Wohlstand zu verkehrswirtschaftlichen Enklaven“ führen müsse, deren Sprengwirkung sich auf die Dauer als stärker erweisen werde als eine noch so angespannte Disziplin und Opferbereitschaft. Die Zentralverwaltungswirtschaft unterläge in einem

---

<sup>2</sup> Siehe die Schriften von A. Baykow, S. N. Prokopovicz, N. Jasny.

<sup>3</sup> Böhm, F., Die Idee des Ordo im Denken Walter Euckens. Ordo Jahrbuch 1950, S. XXVII.

<sup>4</sup> Hensel, K. P., Ordnungspolitische Betrachtungen zur katholischen Soziallehre. Ordo Jahrbuch 1949, S. 230.

ganz außergewöhnlichen Maße dem Gesetz vom abnehmenden Ertragszuwachs, und es ließe sich mit Sicherheit voraussehen „der Zusammenbruch des sowjetischen Wirtschaftssystems, wenn auch in vermutlich ferner Zeit“ und nur wenn der Frieden auf solche Dauer erhalten bliebe, daß die angekündigten Prozesse in Ruhe ausreifen könnten.

Es ist zu beachten, daß in dieser Prognose der langdauernde Friedenszustand als Bedingung eines liberalisierenden Prozesses gesetzt wird. Das ist mit der geschichtlichen Erfahrung des liberalen Jahrhunderts konform und deckt sich auch mit der Auffassung der zentralen Verwaltungswirtschaft als einer „Kampfform“<sup>5</sup>. Sollte sich also die auf der Freiheit des Individuums gegründete Verkehrswirtschaft als „ordre naturel“ des Menschengeschlechts auch dort durchsetzen, wo die stärksten Machtmittel der modernen Gesellschaft zur Verwirklichung der diametral entgegenstehenden Voraussage am Werke sind, so müßte erst — mit welchen Mitteln? — jene günstige Atmosphäre des langdauernden Friedens hergestellt werden. Mit dem Setzen solcher Bedingungen aber ist der Boden wissenschaftlich zu begründender Erwartung verlassen. Daß auch die Gegenseite von Wunschbildern in der Abgabe wissenschaftlich begründeter Prognosen nicht frei ist, zeigt die weithin beachtete Zurechtweisung des sowjetischen Nationalökonom Varga, der nach diesem Kriege dem Kapitalismus mehr Kraft zur Krisenüberwindung zugesprochen hatte, als ihm nach der offiziellen Voraussage zustand.

Ist die Erwartung Böhms auf einem aus dem Verhalten des Menschen abgeleiteten Postulat begründet, so kommt Adolf Weber auf Grund empirischer Feststellungen zu dem gleichen Ergebnis. Seinen Vortrag über „Dogma und Wirklichkeitssinn in der Sowjetwirtschaft“ vor der Bayerischen Akademie der Wissenschaften schloß er mit dem Urteil: „Eine unbefangene Prüfung der Licht- und Schattenseiten der Sowjetwirtschaft muß zu dem Ergebnis kommen, daß sie ebenso wie die kapitalistische Profitwirtschaft den Todeskeim in sich trägt“<sup>6</sup>.

Diese lapidare Feststellung wirft natürlich die soziologische und geschichtsphilosophische Frage auf, ob nicht jede Organisationsform ähnlich wie jeder Organismus den Todeskeim in sich trägt. Es soll im Zusammenhang des Themas aber nur interessieren, von welchem Aus-

<sup>5</sup> „Eine freie Entscheidung zugunsten der individualistischen oder kollektivistischen Ordnung ist weder begrifflich noch tatsächlich möglich. Ihre Geltung ergibt sich aus der auch wirtschaftlich bedingten politischen Lage. Jene ist die Friedens-, diese die Kampfform der Gesellschaft.“ Stackelberg, J. v., Amtswirtschaft, 2. Aufl., München 1948, S. 77.

<sup>6</sup> Veröffentlicht in Sitzungsberichte der Phil.-hist. Klasse der Bayerischen Ak. d. Wiss. 1950, H. 1. Unterbaut durch denselben Marktwirtschaft und Sowjetwirtschaft. München 1949.



gangspunkte Weber die Prüfung der Sowjetwirtschaft vorgenommen hat, um zu einem solchen Ergebnis zu kommen. Dabei kommt seinem grundsätzlichen Vortrag schon deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil darin erstmalig seit Bestehen der sowjetischen Totalplanung und nach anderthalb Jahrzehnten des Schweigens ein deutscher Sozialwissenschaftler das Wort zu einem Thema ergreift, das auch die Zukunft der deutschen Gesellschaftsordnung unmittelbar berührt.

Weber steht im Ergebnis der Auffassung des Ordokreises nahe. Auch für ihn ist die individualistische Marktwirtschaft die Wirtschaftsform, die der ethischen Forderung der menschlichen Freiheit allein gemäß ist, wenn er auch stärker das sozialpolitische Moment, vor allem die Notwendigkeit korporativer Bindung als Ausgleich der Härten des Konkurrenzkampfes hervorhebt. Aber er begnügt sich bei der Kritik des sowjetischen Systems nicht damit, Wirtschaftsform gegen Wirtschaftsform zu setzen und den sicheren Sieg der natürlichen Ordnung vorauszusagen, sondern er kritisiert die Maßnahmen der Sowjets am realisierten Modell der zentralen Verwaltungswirtschaft im einzelnen, indem er sie auf ihren Wirtschaftserfolg hin prüft. Die Wurzel des von ihm dabei festgestellten Mißerfolges sieht er dabei in dem unlösbaren Widerspruch zwischen dem bolschewistischen Dogma und der Wirklichkeit.

Weber stellt eine Reihe von Kernpunkten des sowjetischen Dogmas heraus und kritisiert die praktischen Folgen seiner Verwirklichung:

1. Es ist gebunden an die Auffassung des historischen Materialismus, nach der die Produktionsverhältnisse eine bestimmte Gesellschaftsverfassung erzwingen. Da die entscheidende materielle Grundlage für den Sozialismus die maschinelle Großindustrie ist, wird alles Planen diesem Ziel, Schaffung der schwerindustriellen Basis zur Verwirklichung des Sozialismus, untergeordnet. Alle Denkarbeit und jedes kulturelle Schaffen steht im Dienste dieses Dogmas. Dieses erweist sich aber als Hemmnis für den ökonomischen Fortschritt, denn die totale wirtschaftliche Macht führt zur Versklavung des Individuums, und die Geschichte lehrt, daß die individuelle Freiheit der Schrittmacher des wirtschaftlichen Fortschritts der letzten Jahrhunderte ist. Als Beweis dafür führt Weber auch den wachsenden Wohlstand des Zarenreiches kurz vor dem Weltkrieg an. In keiner Periode seien dort so rasche Fortschritte in der Lebenshaltung erzielt worden wie 1905—1914.

2. Die aus dem Dogma sich ergebende Vorliebe für die Großtechnik führt zu übermäßigem Großeinsatz an Kapital. Entscheidend ist nicht das Versorgungsmaximum des Frühkapitalismus, nicht das Versorgungsmaximum der sozialen Marktwirtschaft, sondern das bloße technische Fortschrittsmaximum, so wie dies vom Dogma vorgeschrieben ist.

3. Die Sowjetunion bringt sich um die Vorteile der internationalen Arbeitsteilung, denn das Außenhandelsmonopol muß dazu dienen, um von außen her kommende Störungen abzuhalten. Das Autarkiedogma hindert auch die Union daran, sich der Ausgleichsmöglichkeiten der Weltermten zu bedienen und zwingt zu kostspieliger Reservebildung.

4. Die Befehlswirtschaft kann das System der Abstimmung der Produktion durch die Preise nicht ersetzen und entbehrt deshalb der Wirtschaftsrechnung.

Dieser Dogmatismus hätte längst zum Zusammenbruch geführt — meint Adolf Weber — wenn nicht ein nüchterner Wirklichkeitssinn sich immer Geltung verschafft hätte. Er zeitigte positive Wirkungen in folgender Hinsicht:

Fortschritte in der Entwicklung der Produktionselemente, denn die sowjetische Geologie hat Außerordentliches in der Mobilisierung der Bodenkkräfte geleistet. Noch mehr Erfolge sind mit der Entfaltung der menschlichen Arbeitskraft errungen worden, garantiert durch die Einführung des Befehlssystems in der Fabrik, durch die Bekämpfung der Gleichmacherei in der Entlohnung, durch die Stachanowbewegung und den sozialistischen Wettbewerb.

Überraschenden Wirklichkeitssinn zeigten auch die Bemühungen um ein gesundes Familienleben als Grundlage jeglicher Produktion.

Schließlich sei viel Verständnis für die Kapitalakkumulation bewiesen worden, indem die gegenwärtige Arbeit zugunsten der Kapitalbildung belastet wird; doch sei die richtige Kombination der Produktionsmittel durch Außerkraftsetzung des Kapitalzinses mißlungen. Der Zins lenkt nicht den Kapitalfluß nach seiner produktiven Verwendung, sondern gilt nur als Kontrollziffer der Kapitalinvestierung.

Zusammenfassend konstatiert Weber einen sozialökonomischen Mißerfolg des sowjetischen Wirtschaftssystems. Trotz aller Selbstkritik und einer gewissen freien Zone, die das Dogma der wirtschaftlichen Vernunft offen läßt, trotz aller geologischen und technischen Erfolge gelang es nicht, das Ziel jeglichen Wirtschaftens, die optimale Versorgung mit Verbrauchsgütern zu erreichen. Von einer kleinen Oberschicht abgesehen, können sich die in der Sowjetwirtschaft lebenden Menschen kaum mehr an materiellen Konsumgütern leisten als einst in der zaristischen Zeit. Weber gibt zu, daß für solche Vergleiche der statistische Beweis kaum angetreten werden kann. Er zitiert als ein repräsentatives Zeugnis die Meinung einer norwegischen Arbeiterdelegation, die das Verhältnis zwischen norwegischer und sowjetischer Lebensnorm auf 100 zu 60 festzustellen glaubte. Für den Rückgang des Realeinkommens des Landvolkes werden die Berechnungen N. Jasnys als Beweis herangezogen.

Für die Zukunft sieht Weber keinen Ausweg aus dem Dilemma der sowjetischen Befehlswirtschaft. Die Volkswirtschaften des unter Sowjet-einfluß stehenden Ost-Mittel-Europa seien auf einen niedrigeren Leistungsstand herunternivelliert, die sowjetische Geologie offenbar an die Grenzen ihrer Möglichkeit gelangt; wenn nunmehr die Biologie in großem Stile zu Rate gezogen werde — durch riesige Bewässerungs- und Aufforstungsprojekte — so sei dies ein Ausweichen in der Richtung der Utopie. So kommt Weber zu dem Absterbeurteil für die Sowjetwirtschaft, das oben angeführt wurde.

Webers Prognose leitet sich — ähnlich wie die von Böhm — von der Vorstellung eines auf die Dauer unlösbaren Widerspruches zwischen den natürlichen Bestrebungen der menschlichen Natur und der gleichsam außermenschlich orientierten zentralen Wirtschaftsführung her mit dem Unterschied, daß Böhm die erwartete Sprengwirkung in der möglichen Entwicklung individuellen Wohlstandes oder persönlicher Machtsphären, Weber in der chronischen Unterversorgung der Bevölkerung, in dem Widerspruch zwischen natürlichen Konsumwünschen des Individuums und der diktierten Mangelwirtschaft zuschreibt.

Wirtschaftliche und soziologische Prognosen können nicht Gegenstand einer wissenschaftlichen Kritik sein<sup>7</sup>. Nach dem Stande sozialökonomischer Methoden ist jede Zukunftserwartung, mag sie sich auf noch so profundes Wissen und sicheren Instinkt gegründet haben, von eigenen Wünschen oder Befürchtungen nicht zu trennen. Möglich und notwendig aber ist eine Diskussion der Frage nach den primären Impulsen der bolschewistischen Wirtschaftspolitik, die Weber in das Dogma verlegt hat. Sie sind auch heute wirksam, und ihre Übertragung auf Ost-Mittel-Europa und Übernahme durch China stellt die übrige Welt vor die Notwendigkeit, die eigentlichen Motive ihrer Expansion zu erkennen und danach die Aussichten eines Fortbestandes der eigenen autochthonen Wirtschaftswelt einzuschätzen. Die Impulse des Bolschewismus — das „Dogma“ bei Weber — können aber nicht allein als Erscheinung des politischen Intellektes an sich studiert werden; sie sind vielmehr nur im Zusammenhang mit den spezifischen Lebensbedingungen des sowjetischen Raumes zu begreifen. Denn nur dank dieser Bedingungen hat sich eine Theorie durchgesetzt, die im inzwischen industriell und sozialpolitisch fortentwickelten Westen vor den realistischen Einsichten des „Revisionismus“ und des „Trade-Unionismus“ zu einem Schema verblaßt war.

---

<sup>7</sup> Gilt dies doch schon für überschaubare Teilmärkte mit bekannten Elastizitäten und Verhaltensreaktionen. Neuerdings überzeugend dargestellt von Hanau, A., Für eine bewegliche Getreidepreispolitik. Ernährungsdienst 1951, Nr. 68.



Die bolschewistische Transformation der geschichtsmaterialistischen Anschauungen von der gesetzmäßigen Entwicklung der industriellen Gesellschaft zu einer zentralgelenkten Produktionseinheit in eine gegenwartsbezogene Anweisung zum sofortigen Handeln ist allein und ausschließlich das Werk W. I. Lenins. Sein literarisches Opus bis zur Machtübernahme mag man — von strategischen Anweisungen an die Partei abgesehen — als vorwiegend analytisch und dogmatisch im Sinne der orthodoxen Marx-Exegese ansehen. Mit der Übernahme der Verantwortung für einen Riesenstaat tritt aber ein Verwaltungsgenie und ein industrieller Organisator in Aktion. Seine Reden und Schriften und selbstverständlich seine Erlasse sind ausschließlich auf die Praxis ausgerichtet. Seine weithin bekannt gewordene Parole: „Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes“ ist anschaulich, „konkret“ — nicht umsonst ist dies ein bevorzugtes Leitwort bolschewistischer Theorie — und grundverschieden vom Chiliasmus Karl Marx'. In diesem Ausspruch — er sei statt hunderter anderer Belege angeführt — ist der Kern des weltbewegenden Entschlusses Lenins enthalten, ein rückständiges Agrarland aus eigener Kraft zu industrialisieren.

Dieser Entschluß, das sei im Gegensatz zu der Auffassung Webers betont, leitete sich nicht aus dem theoretisch begründeten Dogma, sondern aus einer einmaligen historischen Erfahrung ab, die folgendes lehrte:

1. Im ersten Weltkriege war das zaristische Rußland trotz großer Übermacht an Menschen gegen den im Osten nur mit halber Kraft kämpfenden Industriestaat Deutschland unterlegen.

2. Die Niederlage war durch unzureichende Versorgung mit Munition und schweren Waffen und die Desorganisation des Transport- und Verpflegungswesens wesentlich verursacht.

3. Die Industrialisierung Rußlands bis zum Kriege hatte sich unter der Führung ausländischen Kapitals, ausländischer Spezialisten und Maschinen vollzogen. Diese suchten die optimalen Standorte durchaus im Sinne der privatwirtschaftlichen Rentabilität auf. Typisch hierfür ist die Bevorzugung des Donezbeckens in der warmen, agrarisch gut versorgten, küstennahen und transportbegünstigten Südukraine.

Die bolschewistische Partei unter der Führung Lenins konnte daraus den Schluß ziehen: Rußland bleibt der kapitalistischen Durchdringung durch den im Kriege noch stärker industrialisierten Westen unter welcher Vormacht auch immer ausgeliefert, es muß als rückständiges Agrarland wehrwirtschaftlich dem Westen und Japan stets unterliegen, wenn es nicht gelingt, sich aus der industriellen Rückständigkeit herauszuarbeiten, die kapitalistische Welt „einzuholen und



zu überholen“. Dies hat auf der Basis der eigenen Rohstoffe und der autonomen Kapitalbildung zu geschehen.

War der Entschluß zur autarken Industrialisierung erst einmal gefaßt, so ergaben sich daraus zwangsläufige Folgerungen, die als geschlossenes System den Hauptinhalt der bolschewistischen Staatspraxis ausmachen:

1. Der Primat der Schwerindustrie als Basis der Maschinen- und Kriegsausrüstung aus der richtigen Einsicht, daß nur die Stahlindustrie raumbildend im Sinne einer Gesamtintegration der modernen Produktivkräfte wirken kann<sup>8</sup>. Die Eile des Aufbaues gebot Ausnutzung der durch das geologische Programm erschlossenen Lagerstätten ohne Rücksicht auf die Kosten, allein nach der jeweilig gegebenen Lage, mit nachfolgender Umorientierung zu günstigeren Standorten.

2. Die Sicherung der Ernährung der neuen industriellen Agglomerationen durch die Kollektivierung und Mechanisierung der gesamten Landwirtschaft. Die Unterwerfung der arbeitsfähigen Angehörigen der vergenossenschafteten Dörfer und der Staatsgüter (Kolchose und Sowchose) unter die Arbeitsdisziplin der Entlohnung nach Tagewerken und das Arbeitstempo der mechanisierten Bestellung und Erntearbeiten hatte dabei folgende Hauptwirkungen:

a) Die überzähligen Arbeitskräfte der seit Jahrzehnten überbevölkerten Landbauzonen wurden gleichsam ausgekämmt und als dringend benötigtes Arbeitspotential dem industriellen Aufbau zugeführt<sup>9</sup>.

b) Die in der ganz überwiegenden Masse kleinbäuerliche oder nomadische Wirtschaftsweise der sowjetischen Territorien wurde in die maschinelle Landtechnik übergeführt. Sinkende Überschüsse nach der als nachrevolutionärer Erholungszeit dem Individualbauerntum bewilligten NÖP-Periode zeigten, daß dieses bei der hier nicht vorhandenen Marktinitiative und mangelnden Aufgeschlossenheit für fortschrittliche Anbaumethoden die Versorgung der wachsenden Städte nicht mehr garantieren konnten<sup>10</sup>.

c) Die Unsicherheit der Versorgung, die durch Zurückhaltung von Vorräten auf dem Lande bei Mißernten gegeben war, konnte durch totale Ernteerfassung und zentrale Vorratsbildung für besondere Beanspruchungen in Frieden und Krieg weithin ausgeschaltet werden.

<sup>8</sup> Grundlegend hierzu Predöhl, A., Außenwirtschaft. Göttingen 1949, S. 53 ff.

<sup>9</sup> Zuerst erkannt von Clark, C., Critique of Russian Statistics, London 1939. — Die Ergebnisse mitgeteilt in der Besprechung von Lenschow, Weltwirtschaftliches Archiv 1941, S. 136. Vgl. auch dieselben Methoden und Wirkungen der Preispolitik in der Sowjetunion 1923—1937. Ebenda, 1945, 1.

<sup>10</sup> Jasny, N., The Socialized Agriculture of the USSR. Stanford Calif. 1949. Inshes. S. 23 ff.

d) Mit dem stählernen Netz der MTS (Maschinen-Traktoren-Ausleihstationen) konnten die erwarteten Wirkungen erzwungen und gleichzeitig mit der bürokratischen Führung der landwirtschaftlichen Anbaupläne von oben her jeglicher Rückfall in individualistische („kapitalistische“) und dem Sowjetstaat gefährliche Auflösungserscheinungen in dem agrarischen Unterbau verhindert werden<sup>11</sup>.

Zwischen diesen beiden Polen des Leninschen Konzeptes, Industrialisierung und mechanisierter Kollektivierung, lassen sich alle weiteren Entschlüsse, Verhaltensweisen, Maßnahmen des Sowjetregimes als systemimmanent begreifen<sup>12</sup>.

Wenn wir uns dazu verstehen, daß vor den Entschluß zur forcierten Industrialisierung die Frage nach Sein oder Nichtsein des russischen Imperiums als Ganzes gestellt war, dann ist mit Recht die Frage zu stellen, ob mit anderen Mitteln, also mit der von Weber auch hier empfohlenen freien Marktwirtschaft dieser Effekt zu erreichen gewesen wäre. Auch diese Frage kann nur unter Berücksichtigung der Lebens- und Produktionsbedingungen der osteuropäisch-nordasiatischen Ländermasse beantwortet werden. Diese legen dem arbeitenden Menschen besondere, im Vergleich zu den atlantischen Verhältnissen außergewöhnliche Anspannungen auf<sup>13</sup>, die sich aus der Ungunst des Klimas ergeben.

Der gleichsam natürliche, also frei erfolgende Kapitaleinsatz hätte unter diesen Bedingungen nicht ausgereicht, um die neu erschlossenen, unentbehrlichen, aber klima- und transportungünstigen Produktionsstandorte zu erschließen. Niemals hätte in Rußland ein freier Lohn geboten werden können, um — etwa wie in Kanada — Arbeitskräfte in subarktische oder — etwa in Ölgebieten Arabiens — in Wüstenzonen anzulocken. Niemals hätte — den von Weber vorausgesetzten freien Außenhandel vorausgesetzt — die russische Schwerindustrie auf dermaßen ungünstigen Kostenstrukturen des Lohnes und vor allem auch der Transporte der Konkurrenz des Auslandes standhalten können, es sei denn um den Preis eines Protektionismus, der Rußland in einem geradezu chinesischen Rückstand hinter den Weltindustriemächten gehalten hätte.

<sup>11</sup> „Die Kleinproduktion erzeugt unausgesetzt, täglich, stündlich und im Massenumfang Kapitalismus und Bourgeoisie.“ Lenin, W. L., *Ausgew. Wke.* II, S. 620. (Deutsche Ausg.) Bestätigt und ausgeführt in der Rubrik „Agrarprogramm des Bolschewismus“ (russ.) in der Großen Sowjetenzyklopädie (Moskau 1950).

<sup>12</sup> Die funktionellen Zusammenhänge der Kollektivierung der Landwirtschaft mit dem Industrialisierungsprogramm in einem rückständigen Agrarlande übersieht auch N. Jasny in seinem so umfassend angelegten Werke. Vgl. dazu die treffende Kritik von Gerschenkron, A., *An Analysis of Soviet Agriculture in Rev. of Econ. and Stat.* 1950, S. 42—49.

<sup>13</sup> Für die Landwirtschaft überzeugend dargestellt bei Poletika, A. v., *Agrargeographie der Sowjetunion.* Universitas, 3/1949, S. 301 ff.

Eine andere Hemmung eines erfolgversprechenden Einsatzes der freien Initiative liegt in der besonderen Beschaffenheit der Arbeitspsyche in diesem Raum. Die Wirtschaftsgeschichte zeigt, daß der russische Mensch — und viel weniger noch der Angehörige der mongolischen und turk-atarischen Völker im Sowjetbereich — von dem Unternehmegerist des Abendlandes nicht erfüllt ist. Die großen kolonisatorischen Leistungen in der Expansion nach Nordasien wurden von kommerziellen Impulsen getragen. Die eigenständigen Industriezentren, vor allem im Ural, sind seit Peter I. im wesentlichen staatliche Regiebetriebe gewesen. Die frühe Industrialisierung, vor allem auch im Bereich der Textilien vollzog sich in der Form der Leibeigenenfabriken. In weiten Teilen des Reiches befindet sich der Mensch in ständigem Kampf und im Ausweichen vor der Unbill und den Extremen des kontinentalen Klimas. Ein Ausweichen nach der Seite des geringeren Widerstandes bedeutete bei der gegebenen Lage der Produktionsmöglichkeiten Verzicht auf höhere Erträge. Die außerordentlichen Spannungen, die sich in einer Gesellschaft zwischen den Produktionsnotwendigkeiten und der menschlichen Natur unter solchen Verhältnissen ergeben, sind in Rußland stets durch den Zwang überwunden worden<sup>14</sup>. Dies galt und gilt für den Städtebau, die Kanalbauten und Bewässerungsanlagen in der Subarktis und in den Wüsten und für die übergroße Anspannung ländlicher Arbeitsleistung in den kurzen Bestelungs- und Erntespannen. Die Zwangsarbeitslager, die nahezu 10 vH. der arbeitenden Sowjetbevölkerung umfassen dürften, sind die Grenzproduzenten am Rande des Kampfes um die Fortexistenz eines unter ungünstigen Bedingungen produzierenden zentralverwalteten Industriestaates<sup>15</sup>.

Wir kommen zu dem Schluß: Eine freie Wirtschaftsordnung, orientiert an Marktpreisen, würde in diesem Raume den alsbaldigen Zusammenbruch großer Teile des Industrieapparates, der agrarischen Versorgung der Städte und damit der Verteidigungsbereitschaft des Sowjetstaates unweigerlich zur Folge haben.

<sup>14</sup> Über die wirtschaftspsychologischen Grundlagen immer noch aufschlußreich zu lesen Schultze-Graevernitz, G. v., Volkswirtschaftliche Studien aus Rußland. 1899. — „Wichtigste Voraussetzung für das Gelingen der freien Marktwirtschaft ist, daß in dem Lande, in dem sie eingeführt werden soll, bis in die breiten Massen hinein ein starker Unternehmersinn vorhanden ist. Zur freien Marktwirtschaft ist Ungenügsamkeit unentbehrlich.“ Schmalenbach, H., Der freien Wirtschaft zum Gedächtnis. 1950, S. 36 ff. — Vgl. auch Müller-Armack, A., Genealogie der Wirtschaftsstile 1944, S. 67 ff.

<sup>15</sup> Wittfogel, K. (Foreign affairs 1950) legt die Arbeitsorganisation der zentralasiatischen Bewässerungskulturen seiner Theorie von der „hydraulischen Gesellschaft“ als Vorform des russischen Despotismus zugrunde. Doch ist diese Struktur eben nur ein Ausschnitt aus den geographisch-klimatisch bedingten Zwangslagen im nahezu gesamten sowjetischen Raum.



Um noch einmal auf Adolf Webers, für die liberale Wirtschaftsmeinung sicher repräsentative Kritik am Sowjetsystem zurückzukommen, so ist gegen seine Kritik der Einzelmaßnahmen von solchem Standpunkte aus nichts einzuwenden. Aber es ist die Kritik eines in der Erfassung atlantisch - westeuropäischer Wirtschaftszusammenhänge geübten, in der Anwendung marktwirtschaftlicher Wertmaßstäbe erfahrenen Nationalökonomens, der diese Maßstäbe einer seit Jahrhunderten individualwirtschaftlich entwickelten, immer wieder zu optimalen Standortbeziehungen strebenden rationalen Wirtschaft an ein unter völlig anders gearteten Bedingungen und gleichsam mit dem Zeitraffer errichtetes Industriesystem anlegt.

Wir können aber diesen Maßstab ebensowenig an die russische wie an die chinesischen oder indischen Industrialisierungsprobleme anlegen. Tun wir dies, so begehen wir denselben Fehler wie die Russen, wenn sie aus tiefgehendem wirtschaftspsychologischen Mißverstehen ihre zentralwirtschaftlichen Vorstellungen an die Wirtschaft der preisorientierten und deshalb mit einem Höchstmaß an wirtschaftlicher Ratio arbeitende westliche Ökonomie anlegen. Mit solchen Methoden verschließen wir uns den Zugang zu einer systemgerechten kritischen Bewertung der Sowjetwirtschaft und verfallen unter Umständen in eine verhängnisvolle Unterschätzung der bolschewistischen Impulse und Durchhaltungsmöglichkeiten<sup>16</sup>.

Damit soll nicht die von Böhm und Weber und neuerdings auch von dem sowjetischen Emigranten Achminow<sup>17</sup> vorgetragene Meinung ausgeschlossen werden, daß in der sowjetischen Wirtschaftsgesellschaft starke differenzierende Tendenzen auftreten könnten, die dem homo oeconomicus einen neuen Auftrieb gegen den staatlichen Planungsleviathan geben könnten. Aber man darf das Bewußtsein von der Bedeutung gegebener planwirtschaftlichen Produktionszusammenhänge nicht unterschätzen, das die junge, weithin undogmatische sowjetische Managerschicht hat und haben muß. Sie wird dieselben, solange der durch die Partei gewährleistete Willenszusammenhang gewahrt bleibt, nicht um den Preis des Opfers der eigenen Existenz zerstören wollen; nicht weil sie das Dogma über ihren Wirklichkeitssinn stellt — um mich Adolf Webers Antithese zu bedienen — sondern weil ihr Wirk-

<sup>16</sup> „Die Frage nach dem überlegenen wirtschaftlichen Zustand hat nur einen exakten Sinn und für uns nur Bedeutung, wenn wir zwei aufeinanderfolgende Wirtschaftszustände innerhalb des gleichen Wirtschaftsystems betrachten.“ Reigrotzki, H., Exakte Wirtschaftstheorie und Wirklichkeit. 1948, S. 124.

<sup>17</sup> Achminow, G. F., Die Macht im Hintergrund. 1950. Die von A. entwickelte Theorie vom Wesen des Bolschewismus als „Ersatzkapitalismus“ ist in unserem Zusammenhang höchster Beachtung wert.

lichkeitssinn mit dem Industrialisierungsdogma identisch ist.

Es empfiehlt sich deshalb, von einer allgemeinen Grundlage auszugehen, die die Gegebenheiten des sowjetisch beherrschten Wirtschaftsraumes in sich einschließt, und es ergibt sich dann die folgende Ausgangsstellung:

1. Der Leninismus-Stalinismus ist das Industrialisierungsprogramm eines rückständigen rohstoffunabhängigen Agrarlandes unter den Bedingungen des zwanzigsten Jahrhunderts.
2. Sowjetisches Dogma und Wirklichkeit stehen deshalb nicht im Widerspruch.
3. Die soziologische Wirklichkeit hinter der weltanschaulich begründeten Weltbefreiungsideologie des Bolschewismus ist eine russische Wirklichkeit.
4. Der industrielle und landwirtschaftliche Kollektivismus ist ein russischer Weg zur Rezeption des technischen Fortschritts auf dem Niveau des höchsten Entwicklungsstandes.
5. Die Schwächen und Widersprüche dieses Weges liegen nicht in einem Dogma oder in der unterlassenen Anwendung der marktwirtschaftlichen Erfahrungen der übrigen Welt. Sie liegen in der Überspannung des gesamten Kostengefüges im Sowjetraum, das wiederum die Resultante aus zahlreichen außerordentlich ungünstigen Standortbedingungen der dortigen Industrie und Landwirtschaft ist.

Unter diesem letzteren Aspekt allein ist der Widerstand der atlantischen Welt und, wie ausdrücklich bemerkt werden muß, auch Ost-Mitteleuropas berechtigt, die es ablehnen, sich mit ihrem Leistungspotential dem Ausgleich dieser Spannungen des russisch beherrschten Raumes ohne entsprechende Gegenleistung zur Verfügung zu stellen. Daß dieses Leistungspotential an eine optimale Ausnutzung der in der Marktwirtschaft liegenden Möglichkeiten gebunden ist, dürfte nach aller geschichtlichen Erfahrung keinem Zweifel unterliegen.